

# Schloss Torgelow am See

**A**m Wiesenufer des Torgelower Sees in einem der schönsten Naturschutzgebiete Deutschlands wurde im Jahr 1994 das Private Internatsgymnasium Schloss Torgelow eröffnet.

In der Mitte zwischen Hamburg und Berlin nahe der Urlaubsmetropole Waren an der Müritz am Rande der Mecklenburger Seenplatte lernen und leben heute 210 begabte und hoch begabte Internatsschüler aus ganz Deutschland. Über 30 Lehrerinnen und Lehrer unterrichten in kleinen Klassen mit maximal 12 Schülern der Jahrgangsstufen 5 bis 12.

In den Klassenräumen der Oberstufe kommen seit einiger Zeit statt Kreidetafeln so genannte »Interactive Smartboards« zur Verwendung. Die Unterrichtsaufzeichnungen können über das schuleigene Wireless LAN im Schülernetzwerk zur Verfügung gestellt werden. Eine Internet-Standleitung im Klassenraum ermöglicht zusätzlich Unterrichts begleitende Recherchen im Internet.

*(Fortsetzung auf Seite 79)*

## PROGRAMM

- 7.1 Statistische Modellierung
- 7.2 Physik am Computer
- 7.3 Immunologie, molekular und ein bisschen anti...
- 7.4 Logische Propädeutik
- 7.5 Fast Forward // Fast Rewind
- 7.6 Kabarett – die zehnte Muse

## LEITUNG KURS ÜBERGREIFENDE MUSIK



**Motje Wolf** (Jg. 1982) studierte Musikwissenschaft in Leipzig und Graz und promoviert zur Zeit in Leicester, Großbritannien, über elektroakustische Musik. Im Rahmen ihres Musikwissenschaftsstudiums erhielt sie Unterricht u.a. in Chorleitung, Komposition und Gesang. Sie arbeitet viel mit (jungen) Laienmusikern, so leitete sie in Leipzig das Blockflötenensemble an der Thomaskirche sowie den Lukas Chor Leipzig und musiziert in England in diversen Projekten. Motje interessiert sich für zeitgenössische Musik, tritt regelmäßig mit Geige, Cracklebox und Sudaphone auf, singt in verschiedenen Ensembles und ist Choral Scholar an der Leicester Cathedral. Die Kurs übergreifende Musik leitete sie schon bei vielen Junior- und SchülerAkademien, war 2000 selbst Teilnehmerin einer DSA und freut sich auf die kommende Akademie.

Schloss Torgelow, Schlosstr. 1,  
17192 Torgelow am See (Waren), [www.schlosstorgelow.de](http://www.schlosstorgelow.de)

## AKADEMIELEITUNG



**Georg Hoever** (Jg. 1970) studierte Mathematik an der Universität Karlsruhe (TH). Schon bei seiner Promotion an der Universität München und seiner anschließenden Postdoc-Tätigkeit in Regensburg machte ihm der Umgang mit den Studierenden neben seiner wissenschaftlichen Arbeit besonderen Spaß. So wechselte er nach fünf Jahren Industrietätigkeit bei der Siemens AG in München an die Fachhochschule Aachen, wo er nun für die Mathematikausbildung der Elektroingenieure und Informatiker verantwortlich ist. Ausgleich sucht er in der Musik und beim Bergwandern in seinen heiß geliebten Alpen.



**Christina Büsing** (Jg. 1981) wurde in Bonn geboren. Nach ihrem Mathematikstudium in Münster, Madrid, Spanien, und Berlin, begann sie letztes Jahr im Bereich der kombinatorischen Optimierung an der Technischen Universität Berlin zu promovieren. Dabei beschäftigt sie sich mit dem Konzept der robusten Optimierung und deren Anwendungen auf Praxisprobleme. In ihrer Freizeit spielt Christina Tischtennis, singt im Chor und pendelt zwischen Aachen und Berlin.



**Christoph Wiest** (Jg. 1992) besucht die 12. Klasse des Albert-Einstein-Gymnasiums in der Stadt mit dem höchsten Kirchturm der Welt, Ulm, und hat sich für die Leistungskurse Physik und Französisch entschieden. In seiner Freizeit wandelt er auf den Spuren von *Boris Becker* und *Roger Federer*. Nebenbei engagiert er sich in der kirchlichen Jugendarbeit und übt mit mäßigen Erfolgen Klavier. Er greift ganz gerne zu einem guten Krimi oder jubelt über einen Sieg seiner Lieblingsfußballmannschaft. Er freut sich, nachdem er den letzten Sommer schon im »Überlebenscamp« Torgelow verbrachte, auf ein zweites Abenteuer, abgeschottet von der Zivilisation.

## KURS 7.1

# Statistische Modellierung

Traue keinem Modell, das Du nicht selbst geschätzt hast

## KURSLEITUNG



**Klaus Herrmann** (Jg. 1980) studierte an den Universitäten in Nürnberg und Montpellier, Frankreich, Volks- und Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Banken und Finanzierung. Nach dem Studium nahm er eine Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Statistik und Ökonometrie auf und forscht derzeit über statistische Anwendungen des Prinzips der maximalen Entropie. In seiner Freizeit lernt er gerne neue Sprachen und macht dann gleich den sprachlichen Tauglichkeitstest auf seinen Reisen vor Ort.



**Lydia Rybizki** (Jg. 1984) studierte Internationale BWL an der Universität Erlangen-Nürnberg. Zwischendurch unternahm sie einen Abstecher nach Spanien, wo sie zwei Semester an der Universität de Barcelona verbrachte. Seit Herbst 2009 arbeitet und promoviert sie in Nürnberg am Lehrstuhl für Statistik und Ökonometrie. In ihrer Forschung setzt sie sich mit statistischen Methoden rund ums Gesundheitswesen und mit der Epidemiologie auseinander. Der beste Ausgleich zur Schreibtischarbeit ist für sie der Sport. Seit ihrer Kindheit ist sie, trotz ihrer nur 1,60 m, leidenschaftliche Volleyballerin und war während ihrer Schulzeit bereits Bundessiegerin bei »Jugend trainiert für Olympia«.

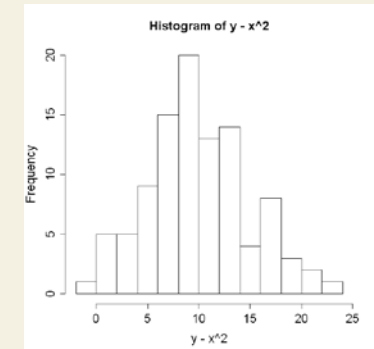
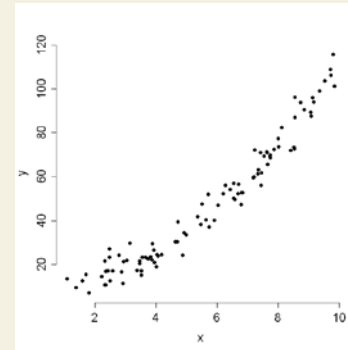
»ICH TRAUE KEINER STATISTIK,  
DIE ICH NICHT SELBST  
GEFÄLSCHT HABE.«

So lautet ein weit verbreitetes Zitat, das oftmals dem ehemaligen britischen Premierminister *Winston Churchill* zugeschrieben wird, dessen Herkunft tatsächlich jedoch umstritten ist. Dennoch steckt ein Funken Wahrheit darin. Mit einer geschickten Auswahl und Darstellung von Statistiken lassen sich eben oft falsche Eindrücke erwecken. Denn um aus Daten und Fakten wirklich auf ihnen zu Grunde liegende Zusammenhänge zu schließen, braucht es mehr als nur beschreibende Statistiken.

Vielmehr müssen wir unsere Ideen über die Welt in Form von Modellen zu Papier bringen und mathematisch ausformulieren. Erst wenn das Modell einmal formuliert ist, können wir versuchen Beobachtungen zu sammeln und zu prüfen, wie gut sich unsere Welt durch das Modell erklären lässt.

Weil wir aber beim Beobachten oftmals Fehler machen – wie zum Beispiel durch grobe Messgeräte in der Physik – oder weil unserem Modell notwendige Informationen fehlen – wie zum Beispiel bei Modellen über die Individuen einer Ökonomie –, müssen wir dem Modell einen so genannten Fehlerterm erlauben.

Diese Fehlerterme werden im Kurs zunächst genauer betrachtet, indem mögliche Modelle dafür vorgestellt und ihre Eigenschaften diskutiert werden. Anschließend wird gezeigt, wie man mit Hilfe der Fehlerterme die Parameter der Modelle aus Beobachtungen ableiten kann. Dazu werden numerische Methoden verwendet und eine entsprechende Ein-



führung in die Statistik-Freeware *R* gegeben. Es wird sich zeigen, dass diese Art, Zusammenhänge zu prüfen und zu quantifizieren und somit neues Wissen und neue Erkenntnisse zu gewinnen, in allen so genannten empirischen Wissenschaften angewandt werden kann. Somit lässt sich sowohl die naturwissenschaftliche, als auch die wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Welt mit Hilfe solcher Modelle erklären. Dabei reichen mögliche Beispiele von der Schätzung von Newtons Gravitationskonstante aus eigenen Experimenten bis zu den Fragen, ob Frauen bei Gehaltsverhandlungen tatsächlich diskriminiert werden oder mit welcher Wahrscheinlichkeit der FC Bayern das morgige Heimspiel verlieren wird.

Am Ende des Kurses wird jede(r) Teilnehmende in der Lage sein, eigene Modelle über die Welt aufzustellen und empirisch zu prüfen.

## KURS 7.2

# Physik am Computer

## Wenn Zettel und Bleistift an ihre Grenzen stoßen

**S**tändig hört man von neuen und immer leistungsfähigeren Supercomputern, die z.B. bei Klimasimulationen Verwendung finden. Doch welche Probleme lösen sie, wo sie der Mensch ohne sie, also nur mit Zettel und Bleistift, nicht lösen kann?

Um sich dieser Frage zu nähern, wird ein fundierter Überblick über den sinnvollen Einsatz des Computers zur Lösung verschiedenster Probleme gegeben. Dazu behandelt der Kurs die mathematische Formulierung des Problems (Modellierung), die Übersetzung der Formulierung auf den Computer (Simulation) und die Veranschaulichung der Lösung (Visualisierung). Die hierfür erforderlichen mathematischen Grundlagen sowie Grundkenntnisse der Programmierung werden erarbeitet. Insbesondere analytisches Denken wird hierbei geschult.

Einen spielerischen Einstieg in die Behandlung mathematischer Gleichungen bieten die Fraktale. Was Fraktale sind und welche besonderen Eigenschaften sie besitzen, wird mit den neu erworbenen Kenntnissen erkundet. Die Abbildung zeigt ein Beispiel für ein Fraktal, ein sogenanntes »Seepferdchen« aus der Mandelbrotmenge.

Das magnetische Pendel dient als physikalisches Beispielsystem, an welchem die Grundlagen der Modellierung veranschaulicht werden. Betrachtet werden die Bewegungsabläufe in diesem chaotischen System. Beim Versuch alle seine Endzustände zu charakterisieren, kommt ein weiteres Fraktal zum Vorschein.



(c) Wolfgang Beyer  
Lizenziert unter der GFDL.

Das nächste Thema ist die Entwicklung einer Population. Diese Entwicklung wird – brachial vereinfacht – nur durch Bevölkerungsgröße und Wachstumsrate beschrieben. Trotzdem werden hierbei wichtige Eigenschaften der Dynamik sichtbar und es offenbart sich eine weitere Möglichkeit, einem chaotischen System nachzuspüren.

Ein anderes Konzept wird bei der Modellierung des Straßenverkehrs verfolgt. Durch die Simulation der einzelnen Fahrzeuge können aussagekräftige Werte, wie z.B. Fahrzeugdichte und Durchschnittsgeschwindigkeit, bestimmt werden. Zudem können besondere Effekte, wie die Ausbreitung von Stauwellen, beobachtet werden.

Es wird somit im Kurs ein breites Spektrum an Themen vorgestellt, bei denen der Computer sich als unersetzliches Hilfsmittel erweist. Er unterstützt bei der Lösung mathematischer Gleichungen, der Ausführung sich millionenfach wiederholender Berechnungen und der Simulation komplexer Systeme. Nach dem Kurs kann diesen auftretenden Problemen nach mathematischer Beschreibung selbstständig zu Leibe gerückt werden.

### KURSLEITUNG



**Jan-Matthias Braun** (Jg. 1979) beschloss sein Studium der Physik in Dresden mit einer Diplomarbeit aus dem Themengebiet des Quantenchaos. In den vergangenen zwei Jahren beschäftigte er sich mit Rasterkraftmikroskopen und Einzelmolekülspektroskopie, bevor es ihn im Herbst 2009 zurück nach Göttingen trieb, wo er sich nun mit neuronalen Netzwerken, Maschinenlernen und der menschlichen Fortbewegung zu promovieren gedenkt und wo Christoph ihn für die SchülerAkademie begeisterte. Die verbleibende Zeit verbringt er gerne mit Rollenspiel, Bumerangs, Schwertkampf, Schwimmen oder an der Gitarre.



**Christoph Kolodziejski** (Jg. 1981) promovierte im Bereich der Theoretischen Neurowissenschaften an der Georg-August-Universität Göttingen. Hierfür erhielt er 2009 von seiner Fakultät den Dr. Berliner-Dr. Ungewitter Preis für eine herausragende Promotion in Physik. Nach dem halbjährigen Aufenthalt am University College London, Großbritannien, zog es ihn wieder zurück nach Göttingen, wo er zurzeit am Max-Planck-Institut für Dynamik und Selbstorganisation forscht. Zu seinem Ausgleich tanzt Christoph Tango Argentino, spielt Basketball, fotografiert Menschen und freut sich auf seine dritte Akademie.

## KURS 7.3

## Immunologie, molekular und ein bisschen anti...

## KURSLEITUNG



**Brun Mietzner** (Jg. 1977) entdeckte seine Begeisterung für die Biologie während seines High School Jahres in den USA. Nach dem Abitur in Lüneburg und Zivildienst in Hamburg zog es ihn in Richtung Berlin, wo er zunächst in Potsdam Biochemie studierte. Ein Erasmus-Semester in Lund, Schweden, brachte ihm die Immunologie näher und nach einem Abstecker nach Jena machte er seine Doktorarbeit am Max-Planck-Institut für Infektionsbiologie in Berlin. Seine Leidenschaften sind das Reisen und die Fremdsprachen. Er interessiert sich außerdem für Kunstgeschichte, Architektur, Theater und Kino (besonders die Berlinale) und hält sich mit Schwimmen und gelegentlich Yoga fit. Er freut sich nach einigen Jahren der Abstinenz wieder an einer SchülerAkademie teilzunehmen.



**Nina Schmolka** (Jg. 1984) studierte in Freiburg und Leeds, Großbritannien, Biologie und spezialisierte sich auf das Fach Immunologie. Für ihre Diplomarbeit wechselte Nina von Freiburg nach Berlin. Hier beschäftigte sie sich am Max-Planck-Institut für Infektionsbiologie mit der Herstellung und Charakterisierung monoklonaler Antikörper. Im Moment arbeitet Nina am Max-Delbrück-Centrum für molekulare Medizin an ihrer Doktorarbeit. Neben der Arbeit interessiert sich Nina für ihre Freunde, Katzen, Ballett und Kino. In ihrer Freizeit macht sie Yoga, ein Sport und Ausgleich, in den sie sich mehr als verliebt hat.

Jeden Tag schützt uns unser Immunsystem vor Tausenden von Krankheitserregern. Es erfüllt diese Aufgabe sogar so effizient, dass wir noch nicht einmal merken, dass es arbeitet. Neben dem Schutz vor Infektionen erkennt das Immunsystem auch veränderte Zellen und beeinflusst so Krebserkrankungen. Dieser Kurs wird eine Einführung in die Immunologie geben, sowie die Möglichkeit, selbst praktisch »im Labor« zu arbeiten.

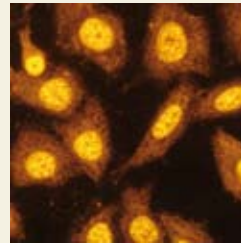


Foto: Nina Schmolka

In dem ersten Teil des Kurses werden die grundlegenden Komponenten des Immunsystems erarbeitet und ihre Wirkungsmechanismen beispielhaft an Hand einiger Krankheitserreger veranschaulicht.

Grundsätzlich lässt sich das Immunsystem in die angeborene und die erworbene Immunität unterteilen. Dabei erkennt die angeborene Immunität vor allem konservierte Strukturen auf der Oberfläche von beispielsweise Bakterien und agiert als »erste Verteidigungslinie«. Die erworbene Immunität hingegen hat die Möglichkeit hochspezifische (passgenaue) Rezeptoren (z.B. Antikörper) zu produzieren, die genau auf einen bestimmten Erreger zugeschnitten sind. Dies ist zwar sehr effektiv, benötigt allerdings Zeit, in der sich der Krankheitserreger erst einmal vermehren kann (eine Erkältung dauert daher auch 7–9 Tage).

Grundlage für die hohe Spezifität der erworbenen Immunität ist die Rekombination, ein molekular-biologischer Mechanismus im Erbgut (der DNA) der Zellen des Immunsystems. Mit Hilfe der Rekombination können die Zellen Rezeptoren bilden, die nahezu jede beliebige Struktur erkennen und die entsprechenden Krankheitserreger effektiv bekämpfen können. Die Rekombination ist allerdings ein rein zufälliger Prozess. So können ebenfalls Rezeptoren entstehen, die sich gegen körpereigene Strukturen richten. Um eine Bekämpfung des eigenen Körpers durch

das Immunsystem zu verhindern, ist ein Auswahlverfahren, eine Selektion, erforderlich.

Der zweite Teil des Kurses wird einen tieferen Einblick in die molekularbiologischen Prozesse der Rekombination und der Selektion geben. Die Mechanismen der Selektion und die Unterscheidung von »fremd« und »selbst« bleiben eine wichtige Frage der immunologischen Forschung. Woher weiß das Immunsystem, was es bekämpfen muss und was nicht? Wieso richtet es sich gegen Bakterien und Viren, toleriert aber unser tägliches Essen oder den Fötus im Mutterleib? Kommt es zu einer fehlerhaften Unterscheidung von fremd und selbst, kann dies zu sogenannten Autoimmunerkrankungen führen. Mögliche

*Grundlagen wie beispielsweise der (grobe) Aufbau der DNA sollten bekannt sein, werden aber nochmals zu Beginn des Kurses wiederholt.*

Ursachen für diese Erkrankungen werden ebenfalls besprochen.

Der Fokus des dritten Teils des Kurses liegt auf den Antikörpern. Sie sind nicht nur ein elementarer Bestandteil der Immunabwehr, sondern werden auf Grund ihrer hohen Spezifität in der wissenschaftlichen Forschung und Diagnostik und verstärkt auch in der medizinischen Therapie eingesetzt. Sie lassen sich künstlich auf verschiedenen Wegen herstellen. Am Beispiel einer möglichen Produktionsweise von Antikörpern werden einige grundlegende molekularbiologische Arbeitsschritte erarbeitet und z.T. praktisch nachvollzogen.

## KURS 7.4

# Logische Propädeutik

## Einführung in die philosophische Logik

Aushang über dem Dienstkopierer des Philosophischen Instituts der Philipps-Universität Marburg:

»Wenn Kopierpapier alle, dann Nachschub im Raum nebenan.«

Mit Kugelschreiber darunter:

»Modus tollens: Wenn kein Nachschub im Raum nebenan, dann also Kopierpapier nicht alle.«

**S**elbstverständlich, »natürlich« und »logisch« – Wörter, die umgangssprachlich oft synonym und überhaupt inflationär als Bekräftigung verwendet werden. Einige der gemeinhin durchaus unauffälligen Verwendungssituationen sind bei genauerer Betrachtung recht widersinnig. Etwa wenn sie fragt: »Liebst Du mich?« und er



antwortet: »Na logisch!« Denn immerhin ist Logik aufzufassen als die Lehre von den Schlüssen (Übergänge von Sätzen auf andere Sätze), die allein aufgrund der Form, nicht hingegen aufgrund des Inhalts gültig sind. Somit wäre die oben bekundete Zuneigung gerade nicht auf die konkreten beteiligten Personen zurückzuführen, sondern es stünde die Behauptung im Raum, dass diese Zuneigung in jedem vergleichbaren Fall (Er trifft sie?) gegeben sei.

*Voraussetzung sind dabei ausdrücklich nicht formallogische oder philosophische Vorkenntnisse; gerade diese werden während der Akademie angeeignet. Willkommen ist, wer einfach Spaß am »Logical« der Sonntagszeitung hat – und sich für die Frage interessiert, inwiefern für dessen Lösung der Anspruch auf personeninvariante Geltung erhoben werden kann.*

Eine solch strikte Analyse der Alltagssprache ist – selbstverständlich! – unangemessen. Denn wenngleich sie bestimmt nicht unlogisch ist, so stellt es offensichtlich nicht bloß eine Formalität dar, ihr Vokabular und ihre Syntax zu formalisieren (in die logische Form zu bringen): Während es für den prototypischen Logiker keinen Unterschied macht, ob »x und y« oder »y und x«, dürfte mancher bestreiten, dass es egal ist, ob man – um die obige Situation weiterzuspinnen – »heiratet und Kinder bekommt« oder »Kinder bekommt und heiratet«. Wie hängen also formale und alltägliche Logik zusammen?

Ziel dieses Kurses ist es, in einer »Vorschule des vernünftigen Redens« moderne wie auch klassische

Grundlagen der formalen Logik zu erarbeiten und ihren wissenschafts- und erkenntnistheoretischen Status zu klären. In die (Un-)Tiefen der mathematischen Logik wird der Kurs daher weder sehr weit vorstoßen können – noch müssen: Der Schwerpunkt wird vor allem auf dem pragmatischen und dem philosophisch-reflektierenden, nur bedingt jedoch auf dem

symbolischen und dem mathematisch-kalkulierenden Aspekt liegen. Dafür wird man sich mit Formalisierung und logischer Notation, mit »einfachen« Aussagen – wie auch mit prädikaten- bzw. quantorenlogischen Systemen beschäftigen. Ein Ausblick auf modallogische Erweiterungen wird den Kurs beschließen.

### KURSLEITUNG



**Michael Siegel** (Jg. 1987) studierte Philosophie (mit den Schwerpunkten Wissenschaftstheorie und Anthropologie), Kunstgeschichte und Neuere Deutsche Literatur in Marburg. Seine Tätigkeit als Logiktor reizte ihn und

so schrieb er sich 2009 für den Aufbaustudiengang Philosophie und Logik in Leipzig ein. Durch Laugengebäck und gelegentlichem »vorkritischen Schlummer« (Kant) in Lehrveranstaltungen sammelt er Energie für seine – zugegebenermaßen nicht sonderlich energieaufwändigen – Freizeitbeschäftigungen: Flohmärkte, Bücher und Fotografie.



**Willem Warnecke** (Jg. 1977) studierte Linguistik, Philosophie und Psychologie in Marburg. Von 2003 bis 2009 gehörte er der Nachwuchsforschergruppe »Anthropologie zwischen Bio-wissenschaften und Kulturfor-schung« des Marburger Instituts für Philosophie an. Seit 2008 kümmert er sich als Teilhaber um die Aus- und Weiterbildungsakademie der »Morphisto Evolutionforschung und Anwendung GmbH«, einer Ausgründung des Frankfurter Senckenberg-Instituts. Seine Freizeit verbringt er mit Filmen, Büchern, Gesellschaftsspielen sowie domestizierten Viechern (in der Küche) und Pflanzen (in der Küche und auf dem Balkon).

## KURS 7.5

# Fast Forward // Fast Rewind

## Kulturelle Be- und Entschleunigung seit der Moderne

## KURSLEITUNG



**Anne-Kristin Langner** (Jg. 1981) studierte Internationales Informationsmanagement in Hildesheim und Zypern. Für ihre Promotion, an der sie seit Oktober 2009 schreibt, wechselte sie zum Fach Kulturwissenschaften und ästhetische Praxis, Bereich Medienwissenschaft, und schreibt über TV-Shows im interkulturellen Vergleich. In ihrer Freizeit reist sie gern, engagiert sich für Tier- und Umweltschutz, macht viel Sport und entdeckt weitere Fremdsprachen für sich. Außerdem liest sie viel und versucht sich selber am Schreiben von Kurzgeschichten.



**Philip Steimel** (Jg. 1985) studiert Szenische Künste in Hildesheim und ist nebenbei als Kameramann, Medienkünstler, -pädagoge und Game-Journalist unterwegs. Seine bisherigen Stationen waren z.B. das Schauspielhaus Bochum, die Filmakademie Baden-Württemberg, das Staatsschauspiel Dresden und die Sets von ein paar Dutzend Filmproduktionen. Im Sommer freut er sich, wenn's warm ist.

**B**eschleunigung wird häufig als physikalische Größe verstanden, die dazu dient, die Änderung der Geschwindigkeit eines Körpers zu erfassen. Aber Beschleunigung lässt sich genauso in der Kultur finden. Als solche ist sie auch in den Fokus der Sozialwissenschaften gerückt. Es geht dabei um die Frage nach Zeit, Zeitstrukturen und Geschwindigkeit im sozialen Kontext und wie sich dadurch Kulturen und Gesellschaften verändern.

Zeit und Geschwindigkeit, das waren bisher hauptsächlich Themen nichtwissenschaftlicher, fiktiver Beschäftigung. In *Michael Endes* »Momo« geht es z.B. um das Rätsel der Zeit selbst, um eine Gesellschaft in der Menschen veranlasst werden, Zeit zu sparen. Der Ich-Erzähler in *Marcel Prousts* »Auf der Suche nach der verlorenen Zeit« berichtet von der Zeit, die er vergeudet, ja verloren hat, da er es Zeit seines Lebens nicht schaffte, das Kunstwerk, das er sich vorgenommen hatte, auszuführen.

Die »Frage der Zeit« ist also nicht neu. Jedoch rückt heutzutage mehr und mehr die wissenschaftliche als die fiktive Betrachtung des Phänomens Zeit und die Frage, wie sich die Veränderung von Zeitstrukturen auf die Gesellschaft, auf ein soziales Gefüge auswirkt, in den Mittelpunkt. Zu nennen ist in diesem Zusammenhang *Paul Virilios* »Rasender Stillstand«, in dem er die Geschichte der Menschheit als Beschleunigungsprozess beschreibt, der jedoch im Informationszeitalter seinen Endpunkt erreichen wird. *Hartmut Rosa* spricht in seinem Werk »Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne« von einer sozialen Beschleunigung, die in verschiedenen Formen in Erscheinung tritt. So führt er als ein Beispiel das der E-Mail an, die heutzutage den (handgeschriebenen) Brief beinahe vollständig abgelöst hat. Dem entgegengestellt wird das Phänomen der Entschleunigung.

*Im praktischen Teil des Kurses wird auf verschiedene Medien (wie Video, Fotografie und Computerspiel) zurückgegriffen, daher ist eine Begeisterung für und eine Affinität zu Medien ein Pluspunkt.*

*Byung-Chul Han* beschreibt in seinem Essay »Der Duft der Zeit. Ein philosophischer Essay zur Kunst der Verweilung«, dass es Beschleunigung lediglich als Konsequenz von etwas gibt, nicht aber ein eigenständiger Prozess ist. Vielmehr geht es um eine Verdichtung/Vermasung von Informationen, die als Resultat hat, Arbeitsvorgänge beschleunigen zu müssen. *Han* ruft zu einer Besinnung, zu einem Entgegenwirken dieser Entwicklung auf. Als Beispiel für eine Entschleunigung kann das Phänomen des »Slow Food« genannt werden, das in Italien entwickelt wurde, das sich als Gegenpol zum Fast Food versteht und mit bewusst langsamem Essen auseinandersetzt. Auch in den

Medien findet sich dieses Phänomen wieder und zeigt sich z.B. in den Computerspielen »World of Goo« oder »Shadow of the Colossus.«

Wird unsere Gesellschaft schneller oder doch langsamer? Oder verlaufen beide Entwicklungen parallel? Bedingen sie sich vielleicht gegenseitig? Im Kurs werden die kulturellen Kennzeichen und Auswirkungen der Be- und Entschleunigung betrachtet.

Im Rahmen von Diskussionen, Experimenten und Felduntersuchungen wird Be- und Entschleunigung sowohl theoretisch beleuchtet als auch praktisch ausprobiert und untersucht. Ziel des Kurses ist es, eine Vorstellung von Be- und Entschleunigung als kulturelle Größen zu vermitteln und dabei über den sozialwissenschaftlichen Bereich hinaus die Phänomene auch in verschiedenen Bereichen zu verorten und ihre Auswirkungen zu untersuchen.

## KURS 7.6

## Kabarett – die zehnte Muse



Seit 1901 wurde dem deutschen Kabarett immer wieder vorausgesagt, es nicht mehr lange zu machen. Das Durchschnittsalter des Kabarettpublikums ist in der Tat oft höher als das Publikum anderer Darbietungen. Woran liegt's?

Was darf Kabarett, und was darf es nicht? Ist es noch eine zeitgemäße Kunstform? Was ist der Unterschied zur Comedy? Ist politisches Kabarett immer links? Und haben politische Kabarettisten bisher irgendetwas erreicht?

Der Kurs befasst sich mit der über 100-jährigen Geschichte des deutschsprachigen Kabarett, für das vor einigen Jahrzehnten sogar eine zehnte Muse erfunden wurde, und untersucht seine Funktionen in den verschiedenen Staatsformen (Kaiserreich, Weimarer Republik, Drittes Reich, DDR, Bundesrepublik). Anhand von Beispielen (einzelne Kabarettisten, Autoren oder Ensembles) wird ein Einblick in die Arbeitsbedingungen im Wandel der Zeit gefunden. Warum hatte dieses Genre in der DDR einen so großen Stellenwert? Wie kann Kabarett in einer Diktatur überleben und gleichzeitig seine Schärfe wahren? Ist Kabarett in einer Demokratie »langweiliger«, weil man alles sagen darf?

Außerdem werden die Methoden und Formen des Kabarett untersucht sowie bekannte Kabaretttexte aus allen Epochen gelesen und durchgespielt: Inwiefern geht die Form auf den Inhalt ein, und was charakterisiert die vier Grundformen Monolog, Sketch, Lied und Gedicht? Was kann eine Inszenierung am Sinn und Inhalt eines Stücks verändern? Nicht zuletzt wird in diesem Kurs auch das Praktische zum Zug kom-

*Spezielle Vorkenntnisse sind nicht vonnöten, Freude an der Satire und Lust am Auftreten sind jedoch ganz nützlich. Auch Instrumente und Gesangskenntnisse sind willkommen. Wer sich schon vor dem Kurs an Kabaretttexten versucht hat, kann diese gern mitbringen.*

men: Gegen Ende der Akademie soll ein Programm aufgeführt werden, für welches im Kurs selbst die Texte geschrieben werden. Dem

Sommerloch soll in der Premiere so richtig eingeheizt werden! Thematisch sind hier keine Grenzen gesetzt: Alles, was gesellschaftlich relevant ist, ist kabaretttauglich. Mit der Aufführung wird zugleich das Auftreten vor einem Publikum und der souveräne Umgang mit

Lampenfieber – denn das gehört zum Künstlerdasein – geübt. Auch die genaue Recherche von Sachverhalten, über die man spricht, ist unerlässlich: Der Kabarettist muss immer etwas besser informiert sein als seine Zuschauer.

Und es wäre schön, wenn die Teilnehmenden das Wort »Kabarett« (auf keinen Fall: »Cabaret«) schon zu Beginn des Kurses »korrekt« aussprechen könnten.

## KURSLEITUNG



**Anika Janakiev** (Jg. 1985) wurde in einer stürmischen Nacht in die Welt geworfen. Derzeit studiert sie im letzten Semester Ethik und Deutsch für Lehramt an Gymnasien in ihrer Heimatstadt Magdeburg. Ihre Liebe zum Kabarett

entdeckte Anika vor vier Jahren. Als Mitglied des Studentenkabarett »Proläterrats« stand sie singend, sprechend, tanzend auf und schreibend hinter der Bühne. Darüber hinaus war sie in mehreren Kabarettproduktionen Regieassistentin. Seit Dezember 2009 arbeitet Anika mit Kindern und Jugendlichen im theaterpädagogischen Bereich an der »Kunstplatte« in Stendal.



**Tilman Lucke** (Jg. 1984) studierte Geschichte und Sozialwissenschaften an der Humboldt-Universität in Berlin. Er arbeitet seit 2005 als Kabarettist und ist bundesweit mit Soloprogrammen unterwegs. Im »Berliner Brett!« befasst er sich

mit dem historischen Kabarett des alten Berlin. Kurzzeitig leitete er auch das neu gegründete Studentenkabarett »Neue Lache«. Im Club der Ehemaligen (CdE) und im Mensa-Hochschul-Netzwerk leitet er regelmäßig praktische Kabarettkurse. 2008 absolvierte er das Förderseminar für Textdichter »Celler Schule« und bekam 2009 das Otto-Rombach-Stipendium der Stadt Heilbronn.